4. Jahrgang. Nr. 46.
Danzig, Sonnabend, den 23. Februar 1867.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements - Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Nr. 46. 4. Jahrgang
Danzig, Sonnabend, den 23 Februar 1867.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Prinzen Nicolas von Nassau das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens zu verleihen.

Dem Rittmeister a. D. von Amelunxen zu Cassel, zuletzt im ehemaligen kurhessischen Husaren-Regiment Nr. 2, die Erlaubniß zur Anlegung des [illegible] es Kaisers von Oesterreich Majestät [illegible] verliehenen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegs-Decoration zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Elberfeld, 22. Febr. Bei der gestrigen engeren Wahl im Wahlkreise Elberfeld-Barmen gaben in Elberfeld 8904, in Barmen 8277, also im ganzen Wahlkreise 17,181 Wahlberechtigte ihre Stimmen ab; davon erhielt in Elberfeld der Minister-Präsident Graf von Bismarck 4917, von Forckenbeck 3987; in Barmen Graf von Bismarck 5282, v. Forckenbeck 2957, ungültig 38 Stimmen. Hiernach ist Graf v. Bismarck mit 10,199 Stimmen gegen 6944, welche von Forckenbeck erhielt, gewählt.

München, 22. Febr. Die Regierungsvorlage, auch für den Heeresgesetz-Entwurf die Behandlung durch ständigen Ausschuß eintreten zu lassen, fand in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer nicht die verfassungsmäßige Zweidrittelmajorität. Die Kammer sprach sich mit diesem Votum indirekt gegen die beabsichtigte Landtagsvertagung aus.

Wien, 22. Febr. Aus Bukarest vom gestrigen Tage wird gemeldet, daß die Regierung die Verhaftung mehrerer Offiziere und Beamten, sowie auch einiger Privatpersonen vornehmen ließ, gegen welche der Verdacht einer Betheiligung an einer Verschwörung vorlag, deren für den 23. Febr. beabsichtigten Ausbruch man behaupten wollte.

Brüssel, 21. Februar. Der königlich preußische Geheime Oberbaurath Hagen, welcher an Stelle des erkrankten Geheimen Oberbauraths Lentze zum preußischen Kommissarius für die Schelde-Angelegenheit ernannt worden ist, wird in den nächsten Tagen hier erwartet.

Paris, 21. Febr. Der österreichische Botschafter am hiesigen Hofe, Fürst Richard Metternich, hat sich heute nach Mentone begeben, um der Einsegnung der Leiche des Erzherzogs Stephan beizuwohnen. Am Sonntag wird die Leiche nach Pest gebracht werden.

Florenz, 21. Febr. Der König hat sich nach Turin begeben. — Der bisherige Gesandte in Petersburg Graf de Launay, soll, gutem Vernehmen nach, für den Gesandtschaftsposten in Berlin designirt sein. — Der Präsident des obersten Gerichtshofes hat die Mitglieder desselben zu einer Sitzung für den 23. d. Mts. zusammenberufen. Wie es heißt, soll die weitere Verhandlung über den Prozeß Persano vorläufig vertagt werden, damit die Mitglieder des Gerichtshofes sich bei den demnächst bevorstehenden Wahlen betheiligen können. — Man versichert, daß die Regierung entschlossen ist, das Projekt des vormaligen Ministers Jacini, betreffend den Rückkauf der Eisenbahnen, aufrecht zu erhalten. — Dem „Corriere italiano" zufolge wird beabsichtigt, in jedem Ministerium eine besondere Kommission zu ernennen, welche Vorschläge zu Ersparnissen auf allen Gebieten der Verwaltung machen soll.

London, 22. Febr. Aus New-York wird vom 21. dss. per atlantisches Kabel gemeldet: Es ist nunmehr zwischen dem Senat und dem Repräsentantenhause in Betreff der Rekonstruktionsbill und der Einrichtung von provisorischen Militärverwaltungen in den Südstaaten endlich Uebereinstimmung erzielt und festgestellt, daß die Aufhebung der Militärverwaltung und die volle Ausübung der Staatsrechte für jeden Südstaat eintreten soll, der sich für die Annahme der amendirten Verfassung erklärt. Bis dahin bleiben alle bei der Rebellion thätig gewesenen Personen von öffentlichen Aemtern und vom Stimmrecht ausgeschlossen.

Durch Explosion eines Dampfers auf dem Mississippi wurden 65 Personen getödtet.

In- und Ausland.

* Berlin. Der Ausfall der Wahlen zu Gunsten der Conservativen und die Niederlage der Fortschrittler ist über alles Erwarten groß. Die Demokraten wissen sich noch gar nicht recht in das überraschende Ereigniß zu finden. Die verneinende Haltung, in welcher sich ein großer Theil der Liberalen in der letzten Landtags-Session gefallen hat, mußte manchem liberalen Wähler die Frage aufdrängen, ob es nicht besser sei, bei den Parlamentswahlen einem entschiedenen Freunde des Norddeutschen Bundes und einem vielleicht zweifelhaften Freunde des constitutionellen Princips den Vorzug zu geben vor einem entschiedenen Feinde oder zweifelhaften Freunde des Norddeutschen Bundes und einem entschiedenen Freunde der preußischen Verfassung. Eine ganze Reihe von conservativen Wahlen dürfte auf solche Bedenken zurückgeführt werden. Es macht sich überhaupt ein allgemeiner Umschwung der öffentlichen Stimmung zu Gunsten der Regierung geltend. In der großen Masse des Volkes ist bei den Wahlen das Gefühl vorherrschend gewesen, vor Allem Preußens Prädominanz in Norddeutschland auf fester, unerschütterlicher Grundlage zu errichten. Der Instinct des Volkes hat ein starkes und sicheres Gefühl für eine richtige Politik, wenn auch das Urtheil der Massen bezüglich der Nebenfragen schwankend und unsicher ist.

— Besonders interessant stellt sich das Ergebniß der Wahlen in den neuerworbenen Landestheilen Preußens heraus; die Anhänger der alten Ordnung der Dinge haben dort ihr möglichstes aufgeboten, Particularisten und Preußenfeinde ins Parlament zu schicken. Sie hatten bisher über Gewalt geklagt, weil sie nicht über die Annexion hätten abstimmen dürfen. Diese Abstimmung ist ihnen hinterher mittelbar gewährt, und zwar in der ausgiebigsten Weise, und siehe da, sie ist für sie überraschend ausgefallen. Selbst in Hannover, wo die ganze Masse des Volkes, wie unzählige Male versichert ward, neunundneunzig Hunderttheile welfisch gesinnt sein sollten, haben die Anhänger Preußens und der neuen Ordnung unter lebhaftester Theilnahme der Bevölkerung den Sieg davongetragen. Man kann sagen, daß die vielverlangte Abstimmung im ehemaligen Königreich Hannover gegen das Welfenhaus ausgefallen ist.

— Unterwirft man die süddeutsche Presse einer prüfenden Vergleichung, so kommt man zu dem erfreulichen Schlusse, daß nicht, nur die Regierung der süddeutschen Staaten sondern auch die Bevölkerung derselben es immer mehr einsehen, nur ein gemeinsamer Anschluß an Preußen, resp. den Norddeutschen Bund biete für sie das Mittel, ihre handelspolitischen und volkswirthschaftlichen Interessen zu fördern. Bei jeder Gelegenheit zeigt es sich, daß die, die Einheit Deutschlands erstrebende „deutsche Partei" auch numerisch stärker ist, als die separatistisch „Volkspartei"; constatirt doch selbst der „Beobachter", das Organ der letzteren, in klagender Weise, daß eine Klasse der Bevölkerung nach der andern, besonders aber die Kategorien des Besitzes und der Intelligenz der Partei den Rücken kehren und sich dem „Götzendienste des Erfolges" in die Arme werfen. Nach den Berichten lösen sich nicht allein die einzelnen Volksvereine, die des Terrorisirens müde sind, auf, sondern gehen zum Theil ganz und gar zur deutschen Partei über. Gründliche Kenner des süddeutschen politischen Lebens sind im übrigen darüber einig, daß der dortigen Volkspartei ein Verdienst nicht abgesprochen werden kann, das Verdienst nämlich, als Gährungsstoff in dem faulen Alltagsliberalismus gewirkt und Klarheit der Begriffe erzeugt zu haben. Man meint, ohne „Volkspartei" sei keine „deutsche Partei" möglich gewesen!

Ueber die Beziehungen Preußens zu den süddeutschen Staaten sind bei Gelegenheit

Feuilleton.

Literarisches.

Hosianna. Ausgewählte biblische Erzählungen für die Kinderstube von W. Meyer. — Das Büchelchen ist aus dem lebendigen Umgang mit den eigenen Kindern entstanden, es trägt noch ganz die Frische des Vortrags von Mund zu Mund, von Auge zu Auge und führt in ungezwungener Weise in die biblische Geschichtserzählung ein. Es würde sich besser als Leitfaden für die Eltern als zur unmittelbaren Lectüre für die Kleinen eignen, wenn nicht die zum Theil ganz vorzüglichen Holzschnitte (von Gaber in Dresden) auch diesen unmittelbaren Genuß gewährten und das lebendige Wort durch die lebendige und anmuthige Anschauung unterstützen.

Vollständige Rectionslehre von J. W. Gasse. — Für größere Kinder. Schreiben und Lesen kann heute freilich jeder Dienstbote — aber wie! Die Volksschule faßt ihre Aufgabe notorisch etwas kurz; ihre Schüler pflegen sich selbst zu entlassen, nachdem sie „das Nothdürftige" gelernt, was sie aber ihrer Muttersprache gegenüber in einem Zustande läßt, in dem wir den Franzosen nie finden, auch nicht wenn er gar keine Schule besucht hat. Die vorliegende kurze und leichtfaßliche Zusammenstellung der Rectionsverhältnisse der deutschen Sprache füllt daher, um das alte dumme aber unentbehrliche Bild zu brauchen „eine Lücke aus"; sie hat sich in kurzer Frist eine zweite Auflage verschafft und wird namentlich beim Selbstunterricht ersprießliche Dienste leisten.

Select Tales for the use of colleges and schools and for selfinstruction by George Storme. — Der große Vorzug dieses Uebungsbuchs besteht in der sorgfältigen Auswahl der Stücke. Wer sich seiner Zeit durch Seidenstücker's Ahn's und Hirzel's grammatische Sandwüsten gequält, weiß den Schmerz der armen Jungen zu schätzen, welche in stillen heißen Nachmittagsstunden die ewigen Meidingerschen Anecdoten und Weisheitsregeln wiederkauen müssen. Hier ist alles neu und interessant, was bei den zahllosen Büchern dieser Art für alle Sprachen ein Lob ist, das nicht oft vorkommt. Die Vocabeln stehen unter den Stücken und die Ausstattung ist hübsch.

Baensch Pocket Miscellany, von dem uns das 13. Bändchen vorliegt, faßt das anderseitige Bedürfniß ins Auge, die englische Lectüre des Deutschen. Nicht Jeder kann und mag sich durch die Schwierigkeiten Shakespeares schlagen oder einen englischen Roman mit wuchtigen drei Bänden verschlingen. Dieser flüchtige oder noch unbehülfliche Leser findet hier ein Werk, das seinen Bedürfnissen entspricht, alle 14 Tage ein leichtes billiges Bändchen, englische Neuigkeiten jeder Art, Novellen, historische, ethnographische, naturwissenschaftliche Vorträge, Skizzen und Essays, wie's eben der Markt der Literatur bietet, in geschmackvoller Auswahl und schönem klarem Druck, aus letzterem Grunde auch als Reiselectüre zu empfehlen. Die Sensationsnovelle im vorliegenden Bande, „the Governor's Lady by G. P. R. James", ein kleines Meisterstück der Erzählung, dürfte auch einem reizbaren Gaumen genügen.

Der deutsche Sprachwart von Max Moltke hat den zweiten Jahrgang angetreten. Der Herausgeber, bekannt durch seine Bestrebungen für Reinigung und Pflege der Muttersprache, hat die heißen ortographischen Sporen, mit denen er vor einigen Jahren sein Werk begann, abgelegt der „Sprachwart" führt den löblichen Kampf mit den Mitteln der Kunst und der Gelehrsamkeit aber nicht mehr mit oft abschreckendem Radicalismus. Das vorliegende Heft (Nr. 1 und 2 von 1867) bringt bedeutende Mittheilungen sowohl aus der Sprachwissenschaft, der die Zeitschrift wohl in erster Reihe gewidmet ist, wie aus der Sprachkunst. Die Aufsätze von Prof. Daniel: „deutsche Sprache und deutsche Stämme" und von Honcomp: „Ueber populäre Darstellung" nehmen den breitesten Raum ein, der eigentliche Werth der Zeitschrift und Gehalt liegt jedoch hinten in den Regeln und Rügen, der Sprachanwaltschaft, der Fremdwörtermusterung, der Wörterlese und dem sprach-, schrift- und volksthümlichen Allerlei. Wir behalten uns vor hin und wieder Proben aus diesen gründlichen und geistvollen Studien mitzutheilen. Dem Sprachanwalt, der schon ein scharfes Auge auf die Schreibweise der Zeitungen hat, möchten wir namentlich die gesammten Mittheilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus überantworten, das in Fremdwörtern zur Zeit wohl die bedeutendste Lieferung leistet und durch seinen Einfluß am meisten zum Verderb der Sprache beiträgt. Die „Voss. Ztg." wendete neulich gegen einige ihr zu Theil gewordene Rügen ein, daß sich in unserer schnelllebenden und arbeitenden Zeit die klassische Glätte der Sprache nicht mehr erreichen lasse, gleichwohl würden sich auch die Zeitungsredaktoren und Correctoren eine genügende Sicherheit und Fertigkeit in ihrer eigentlichen Muttersprache erwerben können, wenn sie sich ihrer Unrechtschreibung und stylistischen Liederlichkeit nur erst bewußt wären. Dies Bewußtsein können sie durch den Sprachwart erwerben.

„J. C. Meyer's Lehrbuch der Buchführung, Wechsellehre ꝛc." hat die zweite Auflage erlebt und verdient. Das Buch ist so praktisch und verständlich, daß schwerlich in diesem Gebiet ein anderes von gleichem Umfang und gleicher Billigkeit (18 Sgr.) ihm zur Seite zu stellen sein möchte. Das schwierige Thema der doppelten Buchführung ist etwas gedrängt, aber in leicht faßlicher Weise, fast nur durch Beispiele aus der Comtoirpraxis, vorgetragen, die einfache Buchführung erfreut sich einer eingehenden Behandlung, wobei die Sache auch dem Laien klar und verständlich wird. Dies macht das Lehrbuch namentlich jetzt dem größeren Publikum empfehlenswerth, da durch die neuere Handelsgesetzgebung für die gesetzliche Verpflichtung zur Führung von ordnungsmäßigen Handlungsbüchern in viel weitere Kreise hinuntergegriffen hat als bisher. Mit besonderer Vorliebe ist die Wechselrechnung behandelt, während die Abtheilung über Staatspapiere und Actien und deren Berechnung auch außerhalb der speziell kaufmännischen Kreise von Interesse ist, denn der Courszettel, den wir täglich in unserer Zeitung sehen und in deren Abonnement mitbezahlen, ist und bleibt vielen ein Räthsel und ewiges Aergerniß. Eine ganz vollständige Münz- und ebensolche Maß- und Gewichtstabelle schließt den handlichen und hübschen Band ab.

Ein für den kaufmännischen Verkehr wichtiges Hilfsmittel ist das in demselben Verlag erschienene „alphabetische Verzeichniß der im Zollverein vorhandenen Zollstellen" aller Art mit ihren verschiedenen Abfertigungsbefugnissen. Die Zusammenstellung ist sorgfältig und übersichtlich und dürfte sich bei Kaufleuten und Spediteuren einer günstigen Aufnahme erfreuen.

Der Aufstand der Fenier in Irland.

London 19. Febr. Jetzt erst, wo ausführliche Briefe aus Killarney und dessen Umgegend die bisher auf telegraphischem Wege hierher gelangten verworrenen, durch Uebertreibungen entstellten Berichte sichtend und zusammenhangend ergänzen, ist es möglich, eine Uebersicht dessen zu geben, was in den letzten Tagen sich im südwestlichen Winkel

des jüngsten Gerüchtes einer bayerschen Ministerkrisis in der Presse Combinationen aufgestellt worden; die „Zeidl. Corresp." ist in der Lage diese als unrichtig zu bezeichnen und die Versicherung hinzuzufügen, daß sich die Stellung Preußens zu jenen Staaten fortwährend günstiger gestaltet.

— Die Demokratie macht alle Anstrengungen für die engeren Wahlen. Das demokratische — jetzt „liberal" genannte! — Wahlcomité erläßt folgende Bekanntmachung:

In mehreren Wahlkreisen stehen engere Wahlen zwischen einem Liberalen und einem Conservativen bevor. Es ist die Pflicht jedes liberalen Wählers, sich an der Wahl zu betheiligen und seine Stimme dem liberalen Candidaten zu geben. Vor dieser Pflicht müssen alle untergeordneten Parteiunterschiede zurückstehen. Am wenigsten dürfen persönliche Abneigungen und Streitigkeiten, die bei der ersten Wahl hervorgetreten sind, liberale Wähler bestimmen, direct oder indirekt zum Siege des conservativen Candidaten beizutragen. Die Verantwortlichkeit jedes einzelnen Wählers ist um so größer, als die Zahl der bisher aus der Mitte der liberalen Partei gewählten Vertreter dieser keine unbedingte Mehrheit sichert und der Inhalt des jetzt veröffentlichten Verfassungsentwurfes zu ernsten Besorgnissen Anlaß giebt. Berlin, den 20. Februar 1867. Für das liberale Central-Wahlcomité: W. Löwe, Vorsitzender. L. Parisius, Schriftführer.

Auch wir ersuchen unsere Freunde dringend, auch ihrerseits bei den bevorstehenden engeren Wahlen jede Stimme mobil zu machen, die ihnen irgend zur Verfügung steht, und namentlich zu sorgen, daß kein ungültiger Zettel abgegeben wird. Nur der eine conservative Name gilt diesmal; alles Andere ist für nichts! —

— In nächster Zeit werden, wie die „K. Z." hört, verschiedene Truppen-Dislocirungen stattfinden. Bei diesem Anlasse dürfte auch die Besatzung der Stadt Frankfurt a. O., innerhalb des Bereiches des dritten, Brandenburgischen Armeekorps, ansehnlich vermehrt werden. In dem Bezirke des zweiten, pommerisch-westpreußischen Armeekorps finden demnächst Truppenbesichtigungen durch den kommandirenden General, Se. königliche Hoheit Kronprinz statt.

— Nach der diesjährigen Revision der preußischen Infanterie-Schußwaffen durch die dazu bestellten Sachverständigen, werden, wie die „Köln. Ztg." meldet, die gleichartigen Waffen der Norddeutschen Bundes-Kontingente, auf den Wunsch der Kontingentsherren gleichfalls von den preußischen Kommissarien revidirt werden. In Preußen besorgen dieses Geschäft die Direktoren der Gewehr-Fabriken und die dazugezogenen Büchsenmacher.

— Neuerdings ist, wie die „Voss. Ztg." berichtet, eine offizielle Uebersicht der Mobilmachungsmaßregeln während des vorjährigen Krieges bis zum Schluß desselben veröffentlicht worden, aus welcher sich nachträglich noch eine Menge einzelner wenig bekannter oder bisher ganz irrthümlich dargestellter Details ergeben. Die Ziffer der während des Krieges aufgestellten preußischen Streitkräfte beträgt nach diesem authentischen Ausweise zunächst 669,079 Mann. Davon die aktive Armee in allen Waffen, 442,466 Mann, Ersatztruppen 129,025 und Besatzungstruppen 97,588 Mann. Noch nicht aufgeboten bis zum Schluß des Krieges waren 33 vierte Bataillone, 80 Eskadrons Landwehr und beinahe das gesammte zweite Landwehr-Aufgebot, namentlich aber die vier letzten Jahrgänge desselben, so daß demzufolge mit Leichtigkeit noch hätten gegen 100,000 Mann weiterer Truppen aufgestellt werden können. Von den zu Kriegszwecken disponible gemachten vierten Bataillonen befanden sich fünf der Main- und 17 der Hauptarmee zugewiesen, 9 aber in das zweite Reserve-Korps eingetheilt. Von der Landwehr befanden sich 24 Bataillone à 802 Mann in dem ersten Reserve-Korps vereint und wurden 62 Bataillone à 802 und 30 à 500 Mann zu Besatzungszwecken verwendet. Von der Landwehr-Kavallerie gehörten 32 Eskadrons und noch 20 Eskadrons neuerrichteter Reserve-Landwehr-Kavallerie der mobilen Armee und 14 Eskadrons den Besatzungstruppen an. Aus den Landwehr-Mannschaften der Artillerie und Pioniere endlich waren 120 Artillerie-Kompagnieen und 26 Pionier-Detachements gebildet worden und gehörten dieselben zu den Besatzungstruppen. Die Handwerker-Abtheilungen der sämmtlichen Truppentheile der Armee zählten zusammen 17,766 Mann und gehörten den Ersatztruppen an. Die Fuhrwesen-Mannschaften und der Train bei der mobilen Armee bestanden zusammen aus 16,246 Mann. Die 4 Feld-Telegraphen-Abtheilungen zählten 508 Mann. Durch Zutritt des 1. Reserve-Korps und der ihr zugetheilten vierten Bataillone hatte die Hauptarmee vor Eröffnung der Feindseligkeiten bis zu ihrem Eintreffen vor Wien einen Nachschub von 41,800 Mann erhalten und war somit vor der feindlichen Hauptstadt bedeutend stärker angelangt, als sie den Krieg eröffnet hatte. Wie vorsichtig hingegen fortgesetzt auch ein Umschlag des Kriegsglücks in's Auge gefaßt worden ist, ergiebt sich daraus, daß während die Hauptarmee sich bereits im Marsch auf Wien befand, nichtsdestoweniger noch ununterbrochen an den großen bei Dresden und an der Notte und Nuthe vorbereiteten befestigten Rückhaltsstellungen fortgearbeitet wurde.

— Der Mittelpunkt des staatlichen Lebens wie der politischen Einsicht ist nicht in der Bevölkerung der Hauptstädte zu suchen, sagt die „N. Pr. Z. sehr richtig. Ging doch vor einigen Jahren die hauptstädtische Demokratie so weit, sich auswärts nach Candidaten umzusehen, da sie unter sich keinen geeigneten Vertreter für das Abgeordnetenhaus fand.

Dies Mal freilich hat sie sich zusammengefaßt, und ihre Crême, die nach 19 Jahren nachgerade abgestanden aussieht, dem Reichstage präsentirt. Sie ist dasjenige Volkselement, das stets von derselben Verblendung und Kühnheit bleibt, in seinem Hochmuth aber immer fortschreitet.

Im ersten Wahlbezirk war von conservativer Seite der Kriegsminister zur Wahl gestellt; die hauptstädtische Demokratie hält dafür daß Herr Lasker eben so gut die Armee zu organisiren versteht. Im zweiten Wahlbezirk schlugen wir den Grafen Bismarck vor; die hauptstädtische Demokratie meint, daß Herr Waldeck die auswärtige Politik ungleich besser dirigiren wird. Und das wiederholte sich in den übrigen Wahlbezirken; alle die Helden, die den Staat Preußen und dessen Hauptstädte, (man weiß, was diesen zugedacht war!) gerettet haben, gerade diejenigen Männer, welche so eben durch den König unter Zustimmung der Volksvertretung öffentlich belohnt worden sind, — sie wurden zu leicht befunden gegenüber einem Stadtrath, einem Buchhändler, einem Kreisrichter; letztere wurden für die erleuchteten Köpfe erklärt.

Und das thut dieselbe Stadt, die vor wenigen Monaten dem König und der Armee entgegenjubelte, die dieselben Minister öffentlich fetirte, die in Unterstützung der Verwundeten und Nachgebliebenen obenan stand. Das heißt einfach und kurz: Opposition quand même!

So gewiß wir hoffen, daß mit dem Norddeutschen Bunde eine Glanzepoche des Preußischen Staats beginnt: so gewiß wird die Geschichte die Namen der Männer, die den Plan geschaffen und ausgeführt, verzeichnen. Nicht die Geschichte, sondern ein Chronikenschreiber wird daneben von der kleinlichen Widerhaarigkeit der hauptstädtischen Wähler berichten, — von ihrer Selbstgenügsamkeit an der Fortsetzung ihrer Opposition auf einem Gebiet, welches noch nie der politischen Thätigkeit eröffnet war, — in einer Situation, wo Hingebung an das vorgesteckte Ziel keine Tugend, sondern gewöhnliche Pflichterfüllung ist, — nach Ereignissen, welche unwiderleglich bewiesen hatten, auf welcher Seite Weisheit und Kraft gewaltet.

Sachsen. Der „Pos. Ztg." wird aus Dresden unterm 18. Februar geschrieben: Durch die Nachricht von dem Besuche des Königs von Preußen ist die Bevölkerung der Stadt und wohl die des ganzen Landes in eine freudige Aufregung versetzt worden. Das Hierherkommen des preußischen Monarchen schmeichelt den Sachsen und erscheint ihnen als eine Bürgschaft jeder nur irgend möglichen Schonung ihres Staates. Im Geiste sehen viele auch schon den König Wilhelm sein sämmtliches hier befindliches Militär mit nach Preußen zurücknehmen. Um diesen Leuten etwas aus dem Traume zu helfen, hielt es die „Sächs. Ztg." für ihre Pflicht, gleich neben die Meldung vom Besuche des preußischen Königs die jedem sächsischen Herzen einigermaßen betrübende Nachricht zu stellen, daß „der Befehl zur Anschaffung von Pickelhauben (natürlich gesperrt gedruckt) für die sächsische Armee erlassen sei." Die preußische Pickelhaube in der sächsischen Armee, die bis jetzt die österreichischen Käppis hatte, — das ist ein Bruch mit der Vergangenheit, das ist eine Weltgeschichtliche Wendung. Gebt Euch keinen Illusionen hin, will das angeführte Organ damit sagen, glaubt nicht an Versöhnung und Ausgleich, die Vergewaltigung ist vor der Thür und sie klopft vernehmlich genug mit der Pickelhaube an. Die Pickelhaube befohlen und zugleich der Besuch des preußischen Regenten — Ihr wißt nun, wie Ihr den Letzteren zu empfangen habt.

Frankreich. Paris. „La Presse" widmet der Ausstellung einen sehr übel wollenden Artikel. Im Publikum herrsche, meint das Blatt, die Ansicht vor, daß die Ausstellung eine große Enttäuschung sein werde. Dann ins Einzelne übergehend, findet die „Presse" nur zu Tadel und Besorgniß anlaß. Der Ausstellungspalast sei, von außen betrachtet ungeheuer, aber ohne Größe, niedrig und schwerfällig, von finsterem Anstrich, den die Farben der Fahnen und Gezelte nicht verwischen würden; inwendig hindere die ovale Form jeder freien Ueberblick und in diesem Gebäude von 155,000 Quadrotmetern fehle es überall an Raum. Der komplizirte Preistarif, den man gewählt habe, werde den Fremden einen eigenthümlichen Begriff von der französischen Gastfreundschaft geben. Wie die Arbeiten bis zum 1. April zu Stande kommen könnten, wäre gar nicht abzusehen und auf jeden Fall würde so vieles an jenem Tage noch unfertig sein, daß die ersten Besucher einen höchst unvortheilhaften Eindruck haben würden. Der letztere Punkt beschäftigt in der That die maßgebenden Kreise in hohem Grade. Der Kaiser ist täglich auf dem Marsfelde, und setzt seine ganze Autorität dafür ein, daß die Eröffnung der Ausstellung in einer präsentablen Weise am 1. April erfolgen könne. Einstweilen ist der Zulauf des Publikums und der Verkehr der Aussteller schon jetzt so groß, daß die drei Restaurants, welche bereits in der französischen, bayerischen und österreichischen Abtheilung funktioniren, brillante Geschäfte machen.

Paris. (N. fr. Pr.). Die Briefgeheimniß-Verletzungsfrage (welche bekanntlich mit dem Rundschreiben des Generaldirektors der Post zu Tage getreten), hat auch unsere Damen in Aufruhr gesetzt. Sie sind empört ob des Eingriffes in die Rechte des Briefes, durch den die Sicherheit der Liebes-Intriguen aufs rücksichtsloseste bloßgestellt wird. Keine Liebe ohne epistolarische Ergießung. — In allem Ernste, die Pariserinnen, uneingedenk des Verdienstes, das die Kaiserin Eugenie durch ihr Beispiel in Luxus und Eleganz des Anzuges sich erworben, schreien nach einer Verfassung mit hinreichenden Bürgschaften, die sich auf die Postverhältnisse ausdehnen sollen. Mit aller Entschiedenheit treten die Liebesfähigen unter den Pariserinnen dafür ein, daß eine wahre Verantwortlichkeit der Gewalt hergestellt werde. Man muß sie nur sehen in den Salons, die aufgebrachten Amazonen, wie sie es plötzlich an Eifer für die Sache der Freiheit den Abgeordneten der Linken zuvorthun.

Italien. Florenz, 17. Febr. In Rom hat die Rede des Kaisers einen so günstigen Eindruck hervorgerufen, daß das Giornale di Roma sie wörtlich abgedruckt hat, eine Ehre, die früheren Ansprachen Napoleon's III. nicht immer zu Theil ward. Cardinal Antonelli und der päpstliche Hof sind entzückt, und man rühmt, „daß der Kaiser noch niemals zuvor so ausdrücklich zu Gunsten der weltlichen Gewalt des Papstes sich ausgesprochen hat." Auch mit der Auflösung der italienischen Kammer ist man in Rom so zufrieden, daß Cardinal Antonelli auf Befehl des Papstes der Sacra penitenziaria zu wissen thut, dieselbe solle ihren ganzen Einfluß aufbieten, um die Clericalen zu bestimmen, sich „mit aller Energie an den bevorstehenden Wahlen zu betheiligen." Das ist ein vollständiges Aufgeben des bisher verfolgten Grundsatzes: „Ne elettori, ne eletti". Uebrigens hätte es dieses Winkes aus Rom diesmal kaum bedurft, da die katholische Partei in Italien Alles aufbietet, um die kommenden Wahlen zu beherrschen. Graf Sartiges hat vom Papste das Großkreuz seines Ordens „Pio nono" bekommen, eine Auszeichnung, die dieser Diplomat wohl verdient hat. Ueber das Ergebniß der Wahlen läßt sich kaum eine Vermuthung aufstellen. Im Königreich Neapel und in Venetien werden die Feinde der Einheit für ihre Agitation trübe Elemente in Menge finden.

Triest, 19 Februar. Zur Erklärung des aus Cairo vom 18ten eingelangten Te-

---

Irlands zugetragen hat. Die Einleitung dazu bildet das Geständniß, daß die unmittelbare Veranlassung des armseligen Aufstandes zur Stunde noch ein Räthsel ist. Die Angaben darüber lauten verschieden. Nach den Einen galt es bloß, den Capitän Moriarty, der von der Polizei abgefangen worden war, zu befreien, nach Andern war ein allgemeiner Aufstand für Mitte dieses Monats anberaumt und durch die Gefangennehmung eben dieses Moriarty, eines in Amerika naturalisirten Irländers, der den americanischen Krieg mitgemacht hatte und im Rufe eines verwegenen Gesellen steht, vereitelt worden. Was an diesem allgemeinen Aufstandsversuche wahr ist, läßt sich noch nicht sagen; gegen die Annahme jedoch, daß es sich bloß um Moriarty's Befreiung gehandelt habe, sprechen festgestellte Thatsachen. Schon am 12. d. M. Morgens war nämlich der Gutsverwalter des Earls von Kenmare (und durch diesen die Regierung) vermittelst eines anonymen Schreibens in Kenntniß gesetzt worden, daß ein Aufstand in Killarney losbrechen solle und daß dessen Führer in derselben Nacht, von Cahirciveen kommend, in Killarney eintreffen werde. Auf diese Anzeige hin wurde bewaffnete Polizei abgesandt, die richtig den Moriarty auf der Straße nach Killarney abfing und bei ihm einen compromittirenden, wenn auch nicht von Stephens, wie es Anfangs hieß, doch von dem anderen Führer, O'Connor, ausgefertigten Brief fand, der zur Verhaftung eines in Killarney ansässigen jungen Mannes führte und Andeutungen einer bevorstehenden Erhebung enthielt. Daß der Putsch somit nicht zur Befreiung Moriarty's in Scene gesetzt worden war, ist klar, auch haben die Aufständischen dazu gar keinen Versuch gewagt, vielmehr eine rasche Schwenkung nach den Gebirgen gemacht, so wie sie gewahr wurden, daß Polizei und Militär alarmirt waren. Nur zu Einer That fanden sie *Zeit* und *Muth*: zur Zerstörung der Telegraphendrähte nach Cahirciveen, wodurch es den Behörden unmöglich wurde, die dortige Polizeistation rasch zu warnen. Um sie un das kleine Waffen-Depot zu retten, wurde ein reitender Constabler dahin beordert, ein Mann Namens Duggan, dessen Name erwähnt sein mag, weil er der Einzige war, der bei diesem Aufstandsversuche am Leibe Schaden erlitt, ja überhaupt der Einzige, gegen den ein Schuß abgefeuert worden ist. Er fiel einem bewaffneten Haufen von 60 bis 80 Mann in die Hände, der ihm sein Pferd und seine Briefschaften abforderte, wohl wissend, daß letztere für die Polizeistation von Cahirciveen bestimmt seien. Der Bote that jedoch seine Schuldigkeit, zog seinen Säbel, setzte seinem Pferde die Sporen an und sprengte mitten durch den Haufen davon. Da fielen mehrere Schüsse auf den Davoneilenden, er sank schwer, wenn auch nicht tödtlich verwundet, vom Pferde und wurde von einem Geistlichen später mildherzig aufgenommen und verpflegt, während der Haufe mit Pferd und Briefschaft weiterzog. Es war ihre erste und letzte Beute. Einen Angriff auf die Station von Cahirciveen wagten sie aber trotzdem nicht, und aller Wahrscheinlichkeit nach wäre er ihnen übel bekommen, da die dortige Polizei mittlerweile von anderer Seite gewarnt worden war und von dem vor Valencia liegenden Regierungsschiffe Gladiatur Verstärkung requirirt hatte. Die Bande, in deren Hände der reitende Duggan gefallen war, scheint die allerstärkste gewesen zu sein, denn allen Privatberichten zufolge, die auch mit den officiellen Rapporten der Regierung übereinstimmen, hatten an dem tollen Unternehmen Alles in Allem nicht mehr denn 120 Mann Theil genommen. Eine andere Truppe beschäftigte sich damit, in Kells ein Pferd für ihren Führer O'Connor zu requiriren, und eine dritte vertrieb sich die Zeit damit, daß sie die Postkutsche zwischen Killarney und Cahirciveen anhielt. Zu ihrem Lobe muß man sagen, daß sie nirgend geplündert, nicht einmal gebrandschatzt haben. Wo sie einzelne Wandersleute oder Bauern trafen, ließen sie sich es recht sehr angelegen sein, sie genau auszufragen, ob sie nichts von Militär in der Nähe und von andern bewaffneten Fenierbanden gehört hätten, und da sie überall dieselbe Antwort erhielten, nämlich, daß wohl Militär gegen, aber nirgend Hülfe für sie im Anzuge sei, ist es verzeihlich, daß ihnen der Muth zu größeren Unternehmungen sank. Offenbar hatte es im Plane der Führer gelegen, erst Killarney zu besetzen, woselbst sie auf der Polizeistation Waffen und im Orte Bundesgenossen gefunden hätten, um von dort aus gegen Cork vorzurücken, wo sie der Freunde noch mehr zu finden hoffen durften. In der That, wäre ihnen der erste Schlag gelungen, dann hätte es an Zulauf schwerlich gefehlt, und auf die Kunde eines gelungenen Ueberfalles wäre es vielleicht in mehreren Theilen der Insel losgeplatzt. Doch dazu hätte es einer stärkeren Bande, einer geschickteren Combination und tüchtigerer Führer bedurft, vor Allem hätten sie nicht so viele Angeber in ihren eigenen Reihen haben müssen. Vierundzwanzig Stunden später schon war Alles verloren. General Bates beeilte sich, von Cork aus Truppen abzuschicken, General Horsford rückte selber von Dublin aus vor, und an der Küste hielten Regierungsschiffe Wache, um jedes verdächtige Boot anzuhalten. Unter diesen Umständen war an Offensivbewegungen nicht weiter zu denken, die Bande theilte sich in kleine Trupps und zog sich in die dichtbewaldeten Schluchten der hochromantischen Umgegend zurück, die im Sommer und Herbst von zahllosen Touristen bewundert werden und den flüchtigen Feniern sichere Schlupfwinkel boten. Seitdem sind nie mehr als vierzehn Mann von ihnen beisammen gesehen worden. Wohl bemühten sich die verfolgenden Truppen, ihnen in die Defilé's zu folgen oder ihnen die Auswege aus den Wäldern abzuschneiden, aber bisher ist ihnen auch nicht ein einziger Fang gelungen, ja, sie kamen ihnen nie so nahe, daß sich ein Schuß mit Vortheil hätte anbringen lassen. Die Summe dessen, was sie fanden, waren zwei verlorene oder weggeworfene alte Säbel und das bewußte Pferd, das dem Boten Duggan abgenommen worden war. O'Connor, so heißt es, entkam mit seinem Stabe glücklich an die Küste, wo ihn ein befreundetes Boot in Sicherheit brachte, und ob es den Truppen gelingen wird, einen einzigen der Versprengten einzufangen, ist sehr fraglich. Denn das Landvolk mag sich wohl, wie Lord Derby im Oberhause versicherte, höchst loyal benommen haben, d. h. vor einem Unternehmen scheu bei Seite gewichen sein, dem der Wahnsinn und das Mißlingen an der Stirn geschrieben stand, aber andererseits hat es sich durchaus nicht geneigt bewiesen, die Verfolger auf die Spur der Verfolgten zu bringen, hat diesen wahrscheinlich durchgeholfen, wo es möglich war, und fühlt eine egreifliche Scheu, die Flüchtigen ans Messer zu liefern. Zwischen geheimer Angeberei und offenkundiger Ueberlieferung zersprengter, unglücklicher Landsleute liegt eine große Kluft. Während jene in Masse betrieben wurde, ist auf letztere nimmer zu rechnen. Und somit wäre wieder ein irischer Erhebungsversuch gescheitert, ein kleiner, erbärmlicher, beinahe lächerlicher, wie die meisten ähnlichen irischen Rebellionsversuche neuester Zeit. Ob es für dieses Jahr der letzte war, wird Niemand verbürgen wollen. Die Regierung hält die Augen offen, das Land aber leidet in allen seinen Verkehrsverhältnissen, und daß unter solchen Umständen von der Wiedereinführung der Habeas-Corpus-Acte fürs Erste keine Rede sein kann, versteht sich von selbst.

legramms dient das nachfolgende, einem Berichte aus Alexandrien vom 11. Februar Entnommene: „Die durch die Verbindung der Rigole marizime mit dem Süßwasserkanale hergestellte ununterbrochene Wasserlinie macht es bereits möglich, daß Fahrzeuge sehr geringenen Tiefgangs durch den Isthmus durchpassirend, vom Mittelmeere aus ins Rothe Meer gelangen, um dort an der nicht ganz unbedeutenden Küstenschifffahrt theilnehmen zu können. Die Frage der Betreibung der Küstenschifffahrt im Rothen Meere durch österreichische Fahrzeuge ist bereits praktisch geworden, indem am 7. Februar l. J. der dem Stabilimento ternico in Triest gehörige Lugger „Primo" bereits den Hafen von Alexandrien verlassen hat, um durch den Isthmus durchpassirend ins Rothe Meer zu gelangen und dann dort Cabotage zwischen Suez und Kosseir, resp. den in dessen Nähe gelegenen Schwefelminen, zu detreiben."

England. Die Fenierjagd in den Bergen von Kenmare fängt an, lächerlich zu werden. Sind die Kämpen der irischen Zukunftspolitik so leichtfüßig oder die Soldaten Ihrer britischen Majestät so schwerfällig, daß es den letzteren nicht gelingt, der ersteren einen abzufangen? Man möchte fast die ganze Existenz der Fenierbande in Frage stellen, wenn nicht hier und da Bauern eingeständen, daß die Flüchtlinge bei ihnen Speise und Trank genommen hätten, oder wenn nicht auf die Verfolger geschossen worden wäre. Der Schuß kam aus einem Dickicht, und die Soldaten, darauf hinstürzend, bemerkten im Verstecke, mehrere Bewaffnete, die sich schnellen Laufes davon machten und den Truppen nur einige Munition als Beute zurückließen. Die Gegend ist wilder und grausiger als die gesammte Kriegsaffaire. Rauhe Höhen, zerrissene Schluchten, tückische Sümpfe sind der Schauplatz der Jagd. Durch den Dunloc-Paß und die Purpurberge geht eine starke Mannschaft vor; denn Jenseits des Bergrückens hält sich allen Anzeichen nach im Schwarzen Thale, der größere Theil der Fenier verborgen. Von Cahirciveen berichtete man gestern, daß in der vorigen Nacht etwa 100 Männer in amerikanischer Uniform ins Gebirge marschirt seien; was sich wohl als Uebertreibung, wenn nicht Erdichtung, herausstellen wird. In Tralee wollen die Schildwachen sogar in der Nacht etwa 200 Menschen gesehen haben, die auf dem Brachfelde exercirten. Es [illegible] Alarm geschlagen, Militär und berit[illegible] kamen aus der Stadt, fanden aber keine Fenier mehr. Doch hielten sie es für nöthig, Patrouillen nach verschiedenen Richtungen hin auszusenden. Die Bevölkerung ist im Allgemeinen ruhig. Diejenigen, welche mit dem Fenierthume sympathisiren, scheuen sich bei der Anwesenheit der Truppen ihre Gesinnungen thätlich zu beweisen, und die, denen vor der „irischen Republik" Angst ist, erkennen den starken Schutz, den die Regierung ihnen jederzeit zu gewähren vermag. Drei Kriegsschiffe ankern im Kenmare-Flusse.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 23. Februar

— (Vorlesung.) Zum Besten des evang. Johannesstifts hielt Herr Consistorialrath Reinicke gestern im Gewerbehause eine Vorlesung über den Apostel Paulus. Redner schildert die Zustände in der Stadt Tarus dem Geburtsorte des Apostels im 12. bis 14. Jahre n. Chr. G. und wie dort die jüdische Bevölkerung gegenüber dem heidnischen Götzendienst an ihren Satzungen festhielt. Paulus erhielt bei seiner in diese Zeit fallenden Geburt den Namen Saulus (d. h. der von Gott erbetene). Auf die späteren Erlebnisse des Apostels ist auch die römische Rechtspflege von Einfluß gewesen, welche den römischen Eingebornen den andern Nationalitäten gegenüber bei der Erklärung Civis romanus sum einen besonderen persönlichen Schutz gewährleistet. Als Paulus nach dem damaligen Gebrauche (wo Jeder der nicht als Räuber angesehen werden wollte, ein Handwerk erlernen mußte) das Zeltmacher-Handwerk erlernt hatte, wurde er seiner großen Geistesanlagen und Sprachfertigkeit wegen als Rabbischüler nach Jerusalem gesandt, und der strengen Sekte der Pharisäer übergeben. Hier sog er seinen Haß gegen die Lehren Jesu ein und sein feuriges Gemüth machte ihn zum Schrecken der damaligen Christen, da er deren Verfolgung bis zum Tode betrieb und oft die Pöbelhaufen zu seiner Unterstützung gegen die römischen Rechtspfleger aufrief. Durch die wunderbare Erscheinung am Cainsberge bei Damascus erfolgte seine Belehrung und Umwandelung in das gewaltigste apostolische Werkzeug. Bei der Christenverfolgung unter Nero starb er als Märtyrer, da sein Haupt durchs Schwert fiel.

(Gewerbe-Verein). In der gestrigen Sitzung beendete Herr Mühlenbaumeister Stahl seinen lehrreichen Vortrag über Eisenbereitung. Es wurde von demselben noch der Schmelzprozesse bei der Produktion des feineren Gußeisens aus dem grauen Roheisen, der in Deutschland gebräuchlichen Frischmethoden und der Bearbeitung des Schmiedeeisens durch Hammer- und Walzwerke erwähnt und dann zur Bereitungsmethode des Stahls übergegangen. Die Produktion des gewöhnlichen Schweißstahls, des Cementstahls und des Gußstahls wurde durch Zeichnungen und Skizzen verständlich erklärt und hierbei das Hauptaugenmerk auf die Ersparnisse in der Heizkraft gerichtet, welche auf wissenschaftlichem Wege herbeigeführt ist. Redner schließt mit dem Wunsche, daß sein Vortrag wesentlich dazu beitragen möge, diejenigen Fabrikbesitzer, welche in den letzten Jahren den Betrieb ihrer Hammerwerke, in Folge der Konkurrenz des Walzeisens und der theuern Holzkohlenpreise, theilweise eingestellt, oder darunter gelitten haben, anzuregen, um sich zu bemühen, den erwähnten Benachtheiligungen dadurch entgegen zu arbeiten, daß sie auf andere Einrichtungen ihrer Feuerungsanlagen Bedacht nehmen, damit nicht zum Nachtheil unserer Gegend dieser Fabrikationszweig ganz eingeht. Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Woraus besteht die russische Farbe? Herr Malermeister Schmidt: Aus einer Mischung von 1 Ctr. Kreide oder Thon, 5 Pfd. Mehl, 10 Pfd. Burgunderharz mit Thon und 15 Pfd. grünem Vitriol. Die schwedische Farbe besteht aus 16 Pfd. Farbe, 36 Quart Wasser, 3 Pfd. Mehl, 4 Pfd. grünen Vitriol, 3 Pfd. Harz und 6 Quart Thran. Beide Mischungen müssen im siedenden Zustande vollzogen werden, wozu allerdings Sachkenntniß gehört und bieten einen dauerhaften Holzanstrich. 2) Was ist ein Baroskop? Herr Helm: Ein Wetterglas, dessen Inhalt aus Kampfer, Salpeter und Salmiak besteht. Beim Temperaturwechsel scheiden sich die Salze und es vollziehen sich Wolkenbildungen, aus denen man die Witterung prophezeit. Herr Helm fertigt dieselben zum Preise von 10 Sgr. an. 3) Wodurch unterscheiden sich die Rettungsboote anderer Nationen von den unsrigen? Herr Block beschreibt in einer Skizze das vom Schiffsbaumeister Herrn Devrient hierselbst für die Pariser Weltausstellung gebaute Rettungsboot und erwähnt, daß dasselbe ein Diagonalboot, d. h. zwei übereinander sich kreuzende Häute von Eichenholz hat, die noch durch ein Zwischenfutter von präparirtem Segeltuch wasserdicht gemacht sind. Drei Luftkasten bewirken eine außerordentliche Tragfähigkeit. In dem mittleren Luftkasten befinden sich Röhren mit Ventilen, aus denen alles einschlagende Wasser von selbst sich entfernt, wogegen ein innerhalb dieses Luftkastens sich befindender Behälter soviel Wasser aufnimmt, um den sonst zur Beschwerung des Kiel erforderlichen Ballast überflüssig zu machen. Zum Schluß der Sitzung macht Herr Helm noch ein Experiment mit chinesischem Graspapier und erklärt die Fabrikation dieses als Zimmerspielerei im Handel vorkommenden Papiers.

(Gestern Abend) 11 Uhr fand man auf der Langenbrücke ein Aufwartemädchen, die daselbst mit einem Kinde niedergekommen war. Mädchen und Kind schaffe man nach dem Stadtlazareth.

a (Feuer.) Am 21. d. M. um 10 Uhr Vormittags brach in dem Scheunen- und Stallgebäude des Fleischermeisters Janzen in Praust Feuer aus, und brannte dasselbe total ab. Die Entstehungsart des Feuers ist unermittelt geblieben.

(Stadttheater). Neu in die Scene gesetzt erschien die „weiße Dame" und zwar zum Benefiz für Herrn Franke. Man will in neuester Zeit die Opern Boieldieu's als passé de monde bezeichnen, aber mit großem Unrechte; denn nicht viele Tonwerke der Franzosen haben einen solchen Reichthum zarter und empfindungsvoller Melodien und einen Schwung ganz eigenthümlicher Phantasie gleich den Boieldieu'schen aufzuweisen, und welch mächtigen Eindruck sie auf das Publikum auszuüben im Stande sind, davon konnte man sich wieder bei der „weißen Dame" die Ueberzeugung verschaffen. Zudem wiegt uns diese Oper in angenehme Rückerinnerung und enthält Partien, welche die dankbarsten Effecte in sich schließen. Herr Franke stellte den lebensfrohen, sorglosen Lieutenant George Brown so wahr hin, daß man es deutlich sah, es sei wirklich Lust, in seinen Jahren Soldat sein. Derselbe hat seinem Kriegerstande Ehre gemacht und vielen Beifall erworben. Im Gesange verband Herr Franke Schwung mit lyrischer Zartheit, das dokumentirte besonders sein Soldatenlied und die Arie: „Komm, holde Dame!" die Arie im dritten Akte dagegen ließ Charakteristik vermissen, sie hatte zu wenig Licht und Schatten. Frau v. Emmé-Hartmann (Anna) führte ihre Partie mit all der Virtuosität durch, welche sie schon öfter an den Tag gelegt hat. Glanzpunkte ihrer Leistung waren das Duett mit George Brown und die Arie des dritten Akts. Der Gaveston wurde durch Herrn Fischer zu einer hervorragenden Partie geschaffen. Fräul. Koch spielte die Jenny munter und gab auch gesanglich Gutes; Herr Scholz (Dickson) genügte. Fräul. Schmidt, welche aus Gefälligkeit die Margarethe übernommen, hatte sich besonderer Auszeichnung zu erfreuen und mit Recht, denn sie sang ihr Spinnlied wirklich vortrefflich und tiefen Gemüthes, im Uebrigen die Partie zur vollen Geltung bringend. Die Aufführung erfreute sich einer sehr beifälligen Aufnahme, und wurden die Hauptdarsteller zu wiederholten Malen gerufen.

W.

Elbing. Der Rechtsanwalt v. Forckenbeck, welcher in drei Wahlkreisen (Elbing-Marienburg, Pr. Holland-Mohrungen und Elberfeld-Barmen) als Candidat für den Norddeutschen Reichstag aufgestellt war, ist — nachdem er in den beiden ersteren durchgefallen war — jetzt auch bei der engeren Wahl in Elberfeld, welche am 21. d. M. dort zwischen ihm und dem Grafen Bismarck stattgefunden hat, in der Minorität geblieben. (Graf Bismarck wurde mit 10,199 von 17,133 abgegebenen Stimmen gewählt; v. Forckenbeck erhielt 6944 Stimmen), folglich bis jetzt nirgend gewählt worden. Seine Freunde sind jetzt bemüht, ihm bei einer der, wegen verschiedener Doppelwahlen, noch bevorstehenden Nachwahlen einen Sitz im Reichstage zu verschaffen. — Der Königl. Musikdirektor Bilse mit seiner aus 50 Mitgliedern bestehenden Kapelle wird auf der Reise von Warschau nach Petersburg in den ersten Tagen k. M. hier zwei Conzerte geben.

Culm. Der Ausfall der Wahlen im Allgemeinen ist eine gute Lehre für unsere heißblütigen polnischen Nachbarn. Von ihren sämmtlichen Candidaten sind in Posen nur neun, in Westpreußen nur drei durchgekommen und von diesen im Landkreise Posen wie im Kreise Konitz je einer nur mit Hilfe irregeleiteter deutscher Katholiken. Die Deklamationen von dem ausschließlichen Anrecht auf Posen und Westpreußen werden nun wohl aufhören müssen, und die Einsichtigeren werden schwerlich die Ueberzeugung zurückweisen können, daß das in den letzten Jahren cultivirte Abschließungssystem keinen Segen für die Polen bringt, daß vielmehr ein freundschaftliches, nachbarliches Verhältniß zwischen beiden Nationalitäten, ein friedlicher Wetteifer in der Cultur des gemeinsamen Bodens allein im Stande sein wird, befriedigende Zustände herbeizuführen. Von jedem gut denkenden Deutschen dürfen die Polen dann erwarten, daß ihrer Sprache und ihren nationalen Sitten Achtung und ihren gerechten Forderungen Unterstützung werden wird. Lügen wie die, daß der Deutsche die Religion der Polen antaste, werden von den Gebildeten ohnehin nicht geglaubt; aber sie müssen auch aufhören, die große Zahl der polnischen ländlichen Arbeiter mit Mißtrauen und Haß gegen ihre deutschen Cameraden und ihre Brodherren zu erfüllen.

Königsberg. In einer großen Stadt passirt manches Entsetzliche was sich den Augen der Welt für längere Zeit entzieht und oft erst dann ans Licht gebracht wird, wenn nicht mehr zu helfen ist. In einer Quergasse des Steindamms wohnte die 80jährige Matrone Woseran mit ihrem 35jährigen Sohn, dem Instrumentenmacher Woseran. Sie war schwachsinnig; sie wirthschaftete in unreinlicher Weise, kochte Essen, das ungenießbar war, bereitete z. B. den Kaffee mit Fleischbrühe 2c. Er war blödsinnig, Tage lang saß er am Schreibtische, schrieb allerlei kauderwelsches Zeug mit dem Bleistift in verworrener Weise auf einem Papiere nieder und — mißhandelte seine alte Mutter. Das war lange so gegangen, und eines Tages bearbeitete Woseran die Alte sogar mit einem Stücke Holz. Er schlug ihr damit auf den Kopf, so daß sie lange nachher noch über Brausen und Summen in demselben zu klagen hatte. Jetzt ist die Alte todt und vielleicht ist ihr Tod durch die Mißhandlung beschleunigt worden. Den Sohn sahen wir dieser Tage auf der Anklagebank stehen, er ist beschuldigt, seine leibliche Mutter vorsätzlich gemißhandelt zu haben. Angeklagter, der augenscheinlich den Eindruck eines blödsinnigen Menschen macht, ist der That geständig, indem er als Entschuldigung für dieselbe angibt, es wäre wegen der grenzenlosen Unreinlichkeit, die seine Mutter machte, mit derselben nicht auszuhalten gewesen. Die vernommenen Zeugen bestätigen das im Allgemeinen, auch den blödsinnigen Zustand des Angeklagten. Der Präsident stellt an denselben die Frage, ob es denn wahr sei, daß er tagüber fortwährend geschrieben? Angeklagter: „Ja!" Präsident: Nun, was schrieben Sie denn? Angeklagter: „Ich schrieb meine Träume auf." Präsident: Träumten Sie denn so viel und wovon? Angeklagter: „Ja, von Rindfleisch, von Kalbfleisch, von Käse auch von Musik!" Präsident: Wozu thaten Sie das? Angeklagter: „Es wäre gut, wenn das jeder thäte, er lernte dadurch sehr bald erkennen, daß er der nicht ist, der er sein möchte. Das sachverständige Gutachten des Medicinalraths Dr. Jauert wird verlesen. Der Hr. Sachverständige erklärt den Angeklagten jetzt von jeder Geisteskrankheit befreit, damals als er auf Requisition des königl. Polizeipräsidiums seinen Gemüthszustand untersuchte, litt derselbe an einer Hallucination des Geruchsinnes, der ihn allenthalben Gerüche wahrnehmen ließ, wodurch er zu Gewaltthätigkeiten getrieben wurde. Auf den Antrag der Staatsanwaltschaft erfolgte Freisprechung des Angeklagten, da demselben bei seiner mangelnden Dispositionsfähigkeit die Mißhandlung der Mutter nicht zugerechnet werden kann. — Als einen Beweis herrschender Creditlosigkeit führt die „K. H. Z." an, daß hierorts einige 60, zumeist neugebaute Privat-Wohnhäuser zur Subhastation kommen.

Tilsit, 16. Februar. (Aus der Twestenschen „Wüste".) Der Abgeordnete Herr Twesten hat in seiner Philippika vom 6. d. M. im Abgeordnetenhause eine neue Entdeckung proklamirt:

Daß das Gemeindewesen unserer Stadt durch die Regierung in Gumbinnen „verwüstet" werde, da seit dem Jahre 1864 kein Magistrats-Mitglied bestätigt sei, da jetzt sogar ein Gewählter der Prüfung durch den Landrath unterworfen werden solle.

Es diene dem Herrn Twesten hierdurch zur Belehrung, daß im hiesigen Magistrats-Kollegium seit dem Jahre 1864 nur zwei Vacanzen eingetreten sind, von welchen eine Wahl und Regierungs-Bestätigung eines Fortschrittsmannes im Jahre 1864 beendigt wurde, die andere allerdings noch fortdauert, da für diese Stelle ein Gewürzkrämer erwählt ist, — dessen Qualifikation für diese Stellung Zweifeln unterlag. Wie es heißt, sollte dem Erwählten als Wirkungskreis die Beaufsichtigung der Ausführung der Straßen-Pflasterung 2c. übertragen werden. Allein die Regierung verlangte auf Grund der ausdrücklichen Vorschrift im Artikel IX. der zur Städte-Ordnung mit Gesetzeskraft ergangenen Instruktion vom 20. Juni 1853, den näheren Nachweis der Befähigung und dieses Pflaster zu betreten, fürchtete der Erwählte.

Möchte doch der Herr Twesten und seine Parteigenossen die bestehenden Gesetze des Landes, — d. i. die eigentliche Verfassung — kennen lernen und einsehen wollen, daß dieselben dazu ergangen sind, um gehandhabt, aber nicht um nach politischen Partei-Rücksichten ignorirt zu werden; — möchte er doch Land und Leute nicht nach seinen Doktrinen theoretisch konstruiren, sondern sie nach der Wirklichkeit kennen, würdigen und begreifen lernen, möchte er Beispielsweise bedenken, daß in einer nicht allzu fernen Stadt neulich eine Persönlichkeit, von der nur vor Kurzem ärztlich festgestellt worden, daß sie „wegen partiellen Wahnsinns" eine nur beschränkte Zurechnungsfähigkeit besitze, zum Bürgermeister erwählt — zum Glück nicht bestätigt wurde! Dem Herrn Twesten würde dann klar werden, was das Bestätigungs-Recht der Regierungen bedeutet, und wer der Verwüster ist, ob die die Verfassung und das Landesgesetz wahrende Behörde, welche den tüchtigen Mann die Wirkungsstätte zu eröffnen trachtet, oder er und seine alles Bestehende negirende Partei.

— Auf das in Dresden bestehende Conservatorium für Musik, welches im Inseratentheile Beginn neuer Lehrkurse anzeigt, machen wir Interessenten aufmerksam.

Handel und Verkehr.

Stettin, 22. Februar. (St.-Anz.) Weizen 70—84 bez., Frühjahr 81—80½—81 bez. Roggen 54—55, Frühjahr 51 bez. Rüböl 11⅙ Br., Februar 11¹¹⁄₁₂ Br., April-Mai 11⁵⁄₁₂ bez. u. G. Spiritus 16⅙ bez., 16¹⁄₁₂ Br., Frühjahr 16⅙ Br.

Berlin, 21. Februar. (St.-Anz.) Weizen loco 70—84 Rt nach Qualität, weiß galiz. 76—78 Rt ab Bahn bez., Lieferung pr. Februar 73 Rt nom., April-Mai 74½—74—¼ Rt bez., Mai-Juni 75¼—⅝—½ Rt bez, Juni-Juli 76 Rt nom.

Roggen loco 78—79 ℔ 54¾—55½ Rt ab Bahn bez., 79—80℔ 55¼—56 Rt do., feiner 81—83℔ 56¼—57 Rt do., pr. Februar 55¼ Rt Br., 55 G., Februar-März 54½ Rt bez, Frühjahr u. Mai-Juni 55¾—53—⅛ Rt bez. Br. u. G., Juni-Juli 53¾—¼ Rt bez. u. G., Juli-August 52½ Rt bez.

Gerste, große und kleine, 44—52 Rt pr. 1750 ℔. —

Hafer loco 26—29 Rt, schles. 27¾—28½ Rt, poln. 28 Rt ab Bahn bez., pr. Februar u. Februar-März 27½ Rt Br., Frühjahr 27½ Rt bez. Mai-Juni 28 Rt Br., Juni-Juli 28½ Rt bez.

Erbsen, Kochwaare 56—66 Rt, Futterwaare 48—56 Rt bez.

Rüböl loco, 11½ Rt Br., pr. Februar u. Februar-März 11⁵⁄₁₂ Rt bez., März-April 11½ Rt Br, April-Mai 11¹³⁄₂₄—½ Rt bez. u. G., ¹³⁄₂₄ Br., Mai-Juni 11⁷⁄₁₂ Rt Br.

Leinöl loco 13¾ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 16¹¹⁄₁₂—⅚ Rt bez., pr. Februar und Februar-März 16²⁄₃ Rt bez, Br. u. G., April-Mai 16⅞—¾—⅚ Rt bez., Mai-Juni 17¹⁄₂₄—16¹¹⁄₁₂ Rt bez., Juni-Juli 17⅜—¹⁄₂₄ Rt bez., Juli-August 17⅝—¹⁰⁄₂₄ Rt bez.

Danzig, 23. Februar 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 ℔ 96, 99—97½, 102½ Sgr; 127—129℔ 97½, 103 — 98 — 104, Sgr; 130, — 131/2 ℔, 132 — 133 ℔ 105 107½ Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19— ℔, 83 85, Sgr, 121/22 — 122/23 ℔ 85, 87½ — 87½, 90 Sgr, 124/5/26/27℔ 89, 92/90, 93 Sgr pr. 85℔ pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔ 56—57 Sgr, 124—126 ℔, 58—59, 59½ Sgr, 127—128 ℔ ohne Zufuhr pr. 81⅚℔ preuß pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔ 46, 47, 49 Sgr pr. 72 ℔ pr. Schffl. einzuwiegen. — Gerste, kl Malz- 102—104℔ 49, 50 — 50, 52, Sgr 106 — 108 ℔ 52, 53 — 53, 54 Sgr 110 ℔ 53, 54 Sgr pr. gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz- 105 ℔, 52, 53 Sgr 107—110 ℔ 53½, 54½—54½, 55½ Sgr, 112—114 ℔ 55, 56—56, 57 Sgr pr. 72 ℔ pr. Scheffel einzuwiegen.

Hafer 27½—30, 31 Sgr pr. 50℔ pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch 62½,— 64, 65 Sgr, abfallende 57, 58—59, 61 Sgr pr. 90℔ pr. Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16 Rt pr. 8000 % Tr.

Börsenverkäufe.

Von feinem Weizen waren nur wenige Parthieen zum Verkauf ausgeboten und Inhaber erzielten für dieselben volle gestrige Preise, dagegen mußten mittel- und abfallende Qualität billiger erlassen werden. Umsatz nur 40 Last.

Bedungen wurde: für 123/4℔ bezogen fl. 510, 126℔ fl. 555, gut- und hellbunt 125 ℔, 127 ℔, 127/28 ℔ im Verbande fl. 585, 124 ℔ fl. 585, 128 ℔ bezogen fl. 590, 128 ℔ fl. 600 pr. 5100 ℔ pr. Last.

Roggen gedrückt. Umsatz 10 Last. 121 ℔ fl. 339, 123 ℔ fl. 345, 125 ℔ fl. 357, 126 ℔ fl. 360 pr. 4910 ℔ pr. Last.

Erbsen, weiße, fl. 360, fl. 372, fl. 378 pr. 5400 ℔ pr. Last.

Berliner Börse vom 22. Februar.

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	104¼ bz
Freiw. Anleihe	4½	99⅞ G
St.-A. von 54—55, 57	4½	99⅞ bz
do. von 59	4½	99⅞ bz
do. von 56	4½	99⅞ bz
do. von 64	4½	99⅞ bz
do. von 50—52	4	91½ bz
do. von 53	4	91½ bz
do. von 62	4	91½ bz
Staats-Schuldscheine	3½	85¼ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3½	121¼ bz
Kr.- und Nm. Sch.	3½	82 G
Od.-Dchb.-Oblig.	4½	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3½	79½ bz
do. neue	4	90½ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	78½ bz
do. "	4	86¾ B
Pommersche "	3½	78½ bz
do "	4	90¼ bz
Westpreußische Pfandbriefe	3½	76⅝ bz
do. "	4	86 bz
do. neue	4	85½ bz
do. do.	4½	94¼ bz
Preußische Rentenbriefe	4	91½ G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113⁵⁄₁₂ bz	Dollars	1.11⁵/
Gold-Kronen	9. 8⅛ G	Sovereigns	6.23 Gsb
Louisd'or	110⅞ G	Russische Bakn.	82 bz
Napoleonsdor	5. 12¼ bz	Polnische do.	— —

Der Günstling Maria Stuart's.

Von Dr. H. L......

Während den Lebzeiten ihres Gemahls hatte Maria Stuart eine große Gewalt in Frankreich ausgeübt. Nach seinem Tode und der Thronbesteigung seines Bruders Carl nahm derselbe natürlich ein Ende. Für einen stolzen Geist, wie den der Maria, war es unerträglich, an einem Orte Kälte und Vernachlässigung zu dulden, wo sie mit Ehrerbietung und Unterthänigkeit behandelt worden war. Sie entfernte sich daher vom französischen Hofe und beschloß, nach ihrem Erbreiche Schottland zurückzukehren. Der Abschied von Frankreich war ein schmerzlicher und die junge Königin verweilte eine ganze Woche in Kalais, ehe sie sich von ihrem Geleite trennte.

Sie war damals noch nicht neunzehn Jahre alt und von bewundernswerther Schönheit; auch beschränkte sich der Ruf ihrer Reize nicht auf Frankreich und Schottland allein, er war ein europäischer. Ihre Zeitgenossen nennen sie eine zehnte Muse und erklären es für unmöglich, Worte für ihre Anmuth und Grazie zu finden.

Am 19. August landete sie in Schottland, und obgleich ihre neuen Unterthanen Alles thaten, ihre Freude zu bezeigen, entsetzte Maria der Anblick derselben; ihre Zurückhaltung und die Rauhheit ihrer Sitten waren furchtbare Gegensätze zu dem Enthusiasmus und der Feinheit der Franzosen. Auch das Volk von Edinburg zeigte seine Freude in seiner Weise; fünf- bis sechshundert Bürger dieser Stadt brachten ihr ein Ständchen, indem sie die ganze Nacht unter ihren Fenstern Psalmen sangen und dazu auf schlechten Violinen kratzten. Die arme Königin konnte kein Auge zuthun, nahm aber die Sache wie sie gemeint war und trat mit dem Grauen des Tages auf den Balkon, um ihren Dank auszusprechen.

Schon am ersten Morgen mußte Maria erfahren, welche Gefahren ihr in ihrem neuen Reiche drohten, indem sich das Volk heftig ihrem Wunsche, zur Feier ihrer Ankunft eine Messe lesen zu lassen, widersetzte. Der eifrigste Freund der neuen Lehre und Mariens furchtbarster Feind war ein Prediger, John Knox. Vergebens suchte sie ihn an ihren Hof zu ziehen, vergebens waren ihre Bemühungen, ihn zu gewinnen. Weder die Jugend, noch die Schönheit, noch die Talente der jungen Königin vermochten ihn zu rühren; streng verlangte er ihre Bekehrung, oder daß sie der Krone entsage. Maria war entsetzt über die Kühnheit und Kraft seiner Rede und sagte: „Seine Stimme ist das Brüllen des Löwen, wie schade, daß ein solcher Mann gegen uns und unser Reich ist! Aber er haßt den Papst, die Könige und noch mehr die Königinnen." Nach einer Unterredung mit Knox war Maria immer traurig, sie fühlte mit geheimem Schreck alles Unglück, daß dieser Abgott der Menge eines Tages über sie bringen sollte. Nicht glücklicher waren Mariens Bemühungen, die Freundschaft der Königin von England zu gewinnen. Obgleich diese ihre Gesandten höflich aufnahm, so wartete sie doch nur auf eine Gelegenheit, ihrer Nebenbuhlerin zu schaden. Selbst in ihrem natürlichen Bruder, dem Grafen von Murray, den sie zu ihrem ersten Minister machte, und den sie mit Ehren und Gütern überhäufte, hatte die junge Königin keinen aufrichtigen Freund. Auch fühlte sie sich einsam, gelangweilt und angegriffen durch die Staatsgeschäfte und religiösen Streitigkeiten, sie suchte Zerstreuung und umgab sich mit Musikern; besonders bemüht war sie, einen fremden Musiker, der vor ihr gesungen hatte, an ihrem Hofe festzuhalten. Er hieß David Riccio und war aus Turin, der Sohn eines Kapellmeisters, der ihn in seiner Kunst unterrichtet hatte. Riccio war im Gefolge des Marquis de Morette, Gesandten von Savoyen, nach Schottland gekommen, und auf die Bitte der Königin überließ der Marquis dieser seinen Diener. Riccio gelang es bald, Einfluß auf Maria zu gewinnen; sein Verdienst war, daß er Verständniß für ihre Seelenstimmung hatte, und sein Geheimniß, daß er sie amüsirte.

Er war ein Mann von achtundzwanzig Jahren, sein Gesicht, ohne schön zu sein, war ausdrucksvoll. Ein Mangel an Riccio war, daß er den Kopf nicht wie ein Edelmann trug, und daß er sich vor Verachtung oder Beleidigung beugte. Niemals vermochte er durch die Kraft seines Willens die Schwäche seiner Natur zu überwinden. Es fehlte ihm nichts als der Muth; diesen besaß er nur scheinbar. Sein Aussehen war das eines Helden. Sonst hatte er alle Talente, er war fein, einschmeichelnd, geschickt, geboren zur Intrigue, und wäre eben so fähig gewesen, ein Reich zu regieren, wie eine Frau zu bezaubern, wenn er so viel Festigkeit als Intelligenz gehabt hätte. Er stieg sehr schnell durch das Bezaubernde seiner Stimme und seiner trefflichen Manieren. Vom Lautenspieler wurde er Sekretär der französischen Korrespondenz und erster Minister. Es war eine Laune der Königin, die durch diese Bestimmung alle Großen des Reiches furchtbar aufbrachte; denn sonderbarerweise war selbst die Macht und das Ansehen ihres natürlichen Bruders bald geschwächt, ja fast vernichtet durch die geschickten Bewegungen und die krummen Wege des Emporkömmlings.

Riccio wurde gewarnt, die Großen nicht zu reizen; aber begünstigt durch Maria, änderte er nichts in seinem Benehmen. „Ich habe diesen Abend bei der Königin eine große Versuchung bestanden," sagte einst Lindsey zu Knox. — „Welche?" fragte der Reformator. — „Diesen italienischen Knecht zum Fenster hinauszuwerfen, der sich erlaubt, sich vor den großen Lords zu setzen, statt ihnen den Steigbügel zu halten."

Unterdessen zog die Schönheit der Maria Stuart die Blicke von ganz Europa auf sie, und viele Fürsten begehrten ihre Hand, während diese der Jugend, der Schmeichelei, dem Herrschen, den Leidenschaften, der Musik und der Poesie lebte und sich weder von der Politik noch vom Ehrgeiz in der Wahl ihres Gatten bestimmen, sondern nur allein durch die Liebe leiten lassen wollte; auch wählte sie keinen ihrer fürstlichen Freier, sondern Lord Henry Darnley, ihren Verwandten, den Sohn eines verbannten schottischen Edelmannes, den sie amnestirt hatte. Hier zeigte sich zuerst die Feindschaft Elisabeth's, die heimlich diese Wahl unterstützte, weil sie wußte, daß Maria ihren Gemahl bald müde werden würde. Er war der frivolste junge Hofmann, mit Perlen in den Ohren und Ketten um den Hals. Er tanzte gut, sang wundervoll und hatte die Gabe, den Frauen zu gefallen, während ihn alle Männer verachteten. Trotz des Widerstandes ihrer Großen, die gegen diese Verbindung waren, weil Darnley katholisch war, heirathete ihn Maria, und es war besonders Riccio, der diese Heirath begünstigte; er trat in ein enges Freundschaftsverhältniß mit dem jungen Fürsten und beherrschte diesen vollständig. Von jetzt an lebte die junge Königin nur ihrer neuen Liebe, und ihr eifrigstes Streben ging dahin, ihre Religion zur herrschenden zu machen, ja sie war kühn genug, zu hoffen, daß sich ihr auch England unterwerfen könne, und so unklug, dies auszusprechen.

Wie die Königin von England vorausgesehen hatte, wurde Maria Darnley bald müde. Sobald sie ihn kannte, liebte sie ihn nicht mehr, ja sie verachtete ihn sogar, da er sich und ihr durch seine Thorheit Kränkungen zuzog und wendete sich wieder Riccio zu, dessen Geist und Talent sie entzückte. Sie widmete ihm große Aufmerksamkeit und erzeigte ihm alle erdenklichen Ehren, ja, sie behandelte ihn, wie einen Mann von hoher Geburt; sie ließ ihn, was im sechszehnten Jahrhundert eine unerhörte Sache war, an ihrer Tafel speisen. Sie that noch mehr, es war Uebereinkunft, daß der Name des Königs bei den öffentlichen Akten bei der Unterschrift dem der Königin vorausgesetzt werden solle: Maria unterzeichnete vor Darnley, dann ließ sie dessen Name ganz weg und ließ statt seiner Riccio unterzeichnen. (Schluß f.)

Neue Berichte

an den Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1.

„Deutsch-Crone, den 4. Dezbr. 1866. E. W. ersuche ich, für einliegende 6 Thlr. mir wiederum von Ihrem Malzextrakt und 1 Pfd. Malzgesundheits-Chokolade gütigst mit umgehender Fracht hierher senden zu wollen, da mir sowohl das Malzextrakt-Gesundheitsbier, als die Malzgesundheitschokolade sehr gut bekommen, auch von dem weiteren Gebrauch derselben noch günstigen Erfolg zu erzielen hoffe. **v. Heine I.**, Prem.-Lieut. im 1. Pomm. Ulanen-Regiment Nr. 4."

„Lychen, 12. Dezbr. 1866. E. W. bitte ich ganz ergebenst um eine neue Sendung Ihres preiswürdigen Malz-Extrakt-Gesundheitsbiers u. s. w. wo möglich vor dem Weihnachtsfeste, da ich mit dieser Sendung gern eine Weihnachtsfreude bereiten möchte u. s. w. **Magnus,** Pastor emer."

„Abbazia, 31. Oktober 1866. Eine eigenthümliche Disposition und mein höheres Alter haben mich schon seit mehreren Jahren zur Herbst- und Winterszeit mit chronischen Katarrhen in der Art betheilt, daß ich besonders während der Nacht von anhaltendem Husten belästigt wurde und bei dem bedeutenden Kräfteverfall einer Lungenlähmung besorgt entgegensah. Im diesjährigen Herbstbeginn äußerte sich das Uebel schon mit Heftigkeit, als ich Ihre Malzpräparate zur Anwendung brachte — täglich 10 Bonbons und 2 Tassen Chokolade. Schon nach Verlauf einer Woche erfreute ich mich einer Erleichterung, die ich früher nie empfand, der Husten wurde bedeutend seltener und erträglicher, meine Lungen sehr gekräftigt. Aehnliche günstige Wirkungen habe ich übrigens auch bei andern Katarrhalkranken, insbesondere bei den vom Keuchhusten befallenen Kindern wahrgenommen die Malzfabrikate haben ihre Verdauungskraft gehoben ꝛc. Dr. **Sporer.** K. K. Gubernialrath und Protomedicus."

Von den weltberühmten patentirten und von Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten:

Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zukker, Brustmalz-Bonbons u. s. w.,

halte ich stets Lager.

Zu haben in Danzig in der General-Niederlage von **A. Fast u. F. E. Gossing,** Jopengasse 17.

Freiwilliger Verkauf.

Am 13. März 1867, Nachmittags 3 Uhr, soll das in Ohra an der Chaussee sub. serv. No. 195 und No. 24 des Hypothekenbuchs belegene, den Schwalmschen Erben gehörige Grundstück, bestehend aus einem Wohn- und einem Stallgebäude, sowie aus großem Garten, an Ort und Stelle öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Das Grundstück kann täglich besichtigt werden und sind daselbst, sowie Hundegasse No. 40 im Comtoir, die Verkaufs-Bedingungen einzusehen.

Bekanntmachungen
aller Art

in sämmtliche **deutsche, französiche, englische, russiche, dänische, holländische, schwedische etc.** Zeitungen, werden prompt zu dem Original-Insertionspreis ohne Anrechnung von Porto oder sonstigen Spesen und bei grösseren Aufträgen entsprechennen Rabatt gewährt.

Annoncen-Bureau

von **Eugen Fort** in **Leipzig.**

Mein neuester Zeitungs-Catalog nebst Insertionstarif steht auf franco Verlangen **gratis und franco** zu Diensten.

„Berliner Punsch."
Humoristisch-satyrisches Organ der conservativen Partei.

Redakteur: Wolfgang Bernhardi.

Dieses witzigste aller humoristischen Blätter erscheint **wöchentlich** mit einer Fülle politisch-satyrischer Gedichte, komischer Erzählungen, Epigramme und Illustrationen. Das Blatt, eine komische Weltgeschichte im vollsten Sinne, setzt seine Leser in den Stand, mit Witz und Behagen auf das politische Treiben zu schauen und sich über das Gebahren der Gegenparteien zu ergötzen, statt zu ärgern.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich 26 Sgr.

Man abonnirt bei allen Post-Anstalten, Buchhandlungen, Zeitungsspediteuren, Zeitungsboten und in der unterzeichneten

Expedition des „Berliner Punsch", Berlin, Lindenstraße Nr. 116.

Auction

zu Kriefkohl.

Montag, 4. März, Vorm. 10 U.,

werde ich im früheren Bradtke'schen Grundstücke zu Kriefkohl wegen Räumung öffentlich an den Meistbietenden verkaufen:

24 stark Arbeitspferde, 19 große Werderkühe, theils tragend, theils frischmilchend, 12 Baggasschafe, 12 Schweine, 1 Stuhl-, 1 Korb- und 2 große Arbeitswagen, 1 Droschke, 2 Pflüge, 1 Gespann Eggen, 1 Unterpflug, 1 Landhaken, 1 Getreideharfe, 1 Cylinder, 1 Mangel, 1 Drehbutterfaß, 2 Kommoden, 1 großes eichenes und 1 großes fichtenes Kleiderspind, 6 Polster- und 6 Rohrstühle, 1 Sophatisch, 3 do. Tische, 1 Korbsopha, 3 Bettgestelle, 1 Oleanderbaum, 1 gr. Staken Weizenkrummstroh, 1 Speicher, 35 Fuß lang, 24 Fuß breit, mit Dielen bekleidet, unter Pfannendach zum Abbruch.

Ferner kommen zur diesjährigen Verpachtung ca. 35 culm. Morgen sehr gute Wiesen in abgetheilten Tafeln.

Der Zahlungstermin wird bei der Auction angezeigt und gilt nur für die mir als zahlungsfähig bekannten Käufer. Unbekannte zahlen zur Stelle

Joh. Jac. Wagner,
Auctions-Commissarius.

Conservatorium für Musik

in Dresden, Landhausstr. 6 II. unter der artistischen Oberleitung des Hofkapellmeisters Dr. J. Rietz. Neuer Cursus den 1. April d. J. und für solche, die wegen Ostern verhindert sind, den 1. Mai d. J. (Honorar vom Tage) für Piano, Orgel, alle gebräuchlichen Streich- und Blasinstrumente, Gesang, Harmonie, Composition, Quartette, Ensemble, Orchesterübungen, Musikgeschichte, Aesthetik u. s. w. Als erste Fachlehrer sind unter andern thätig: für Composition Herr Hofcapellmeister Dr. J. Rietz, für Pianoforte die Herren Professoren J. E. Leonhard und C. H. Döring, für Violine Herr K. Concertmeister J. Lauterbach, Violoncelle Herr Kammervirtuos F. A. Kummer, für Gesang Herr Hofopernsänger C. Risse ꝛc. — Honorar für vollen Cursus 100 Thlr. für 2 Unterrichtsfächer 60 Thlr. jährlich. Die aus dem Institute hervorgegangenen zahlreichen Künstler, darunter Kammermusiker in den K. Capellen von Dresden, München, Stuttgart, Schwerin, Strelitz, Moskau, Petersburg ꝛc. Pianisten in Dresden, Petersburg. Moskau, Hamburg, Philadelphia ꝛc., K. Hofopernsänger in Dresden, Hannover, Darmstadt, Karlsruhe ꝛc. sprechen für die bewährte Tüchtigkeit der Anstalt.

Lehrpläne gratis und weitere Auskunft durch Director Pudor.

Zu der am 1. März

stattfindenden Ziehung der genehmigten großen Staatsverloosung

mit Gewinnen von fl. 250,000, 200,000, 50,000, 20,000, 10,000, 5000 ꝛc. sind betreffende Loose **per Stück Thlr. 2, pr. 6 Stück Thlr. 11, pr. 11 Stück Thlr. 20** gegen franco Baarsendung des Betrages, Postanzahlung oder Postnachnahme direkt zu beziehen bei

Albert David,
Staatseffektengeschäft in **Frankfurt a. M.**

P. S. Officielle Listen folgen sofort nach der Ziehung p. Post.

Wie alljährlich, so beziehe ich auch dieses Jahr

ächten Rügen'schenSaathafer,

und ersuche ich die Bestellungen baldigst einzureichen.

Danzig, den 21. Februar 1867.

G. F. Focking.

Am 20. d. M. entschlief nach langem Leiden, dem Herrn ergeben, unsere innig geliebte Tochter **Elisabeth** zu Königsberg im achtzehnten Lebensjahre. Dieses zeigen in Gottergebenheit tief betrübt an

Fürstenau. Der Pfarrer **Riebes** u. Frau.

Um Strohhüte z. Wasch., Mod. und Färb. bittet

August Hoffmann,
Strohhutfabrik, Heilgeistgasse 26.

Selonke's Etablissement.

Sonntag, 24. und Montag, 25. Februar. **Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirter Künstler.**

Stadttheater zu Danzig.

Sonntag, den 24. Febr. **Die weiße Dame.** Große Oper in 4 Akten von Boildieu.

Montag, den 25. Febr. (Ab.-Vorst.) Auf dringendes Wünschen vieler auswärtiger Theaterbesucher. **Die alte Schachtel.** Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akten von E. Pohl.

Eingesandt.

Falls Herr Twesten sowohl hier als auch in Reichenbach die Majorität erhalten sollte und wie sich erwarten läßt, für Reichenbach annimmt, würde hier natürlich eine Neuwahl stattfinden müssen, welche sehr leicht aufs Neue zu einer engeren Wahl führen könnte, in Folge dessen **der Abgeordnete für Danzig möglicherweise erst zu der Schlußsitzung des Parlaments in demselben erscheinen würde.**

Andererseits darf Danzig sich aber doch nicht als **Nothnagel für Hrn Twesten** gebrauchen lassen und um endlich der Wählerei ein Ende zu machen, bitten wir unsere Mitbürger für Herrn Justizrath Martens zu stimmen.

Eingesandt.

Durch die letzte Wahl vermittelst geheimer Abstimmung hat sich so recht klar herausgestellt, was von dem Jahrelangen Geschrei der Demokraten, später Fortschrittler und jetzt „Liberale" genannt „Das Volk ist hinter uns wie ein Mann"; ferner „Das Volk will es" und dergleichen Redensarten mehr zu halten war. Jetzt hat ein Jeder wählen können ohne fürchten zu dürfen in seinem Geschäfte oder bei seinem Credite geschädigt zu werden, und ist wohl mit Recht zu erwarten, daß bei der bevorstehenden engeren Wahl noch Viele von dieser Freiheit Gebrauch machen und ihre Stimme für ihren bewährten, langjährigen Mitbürger Justizrath Martens abgeben werden. —

Muß denn gerade Danzig sich ein Armuthszeugniß ausstellen und sich durch einen Berliner vertreten lassen?!

Theatralisches.

Durch die Wahl eines Stückes wie „Herrscherschicksale" oder „Maria Stuart in Schottland Schauspiel von M. v. Eschenbach, welches überall beim Publikum wie der Presse eine überaus ehrenvolle Aufnahme gefunden, glaube ich dem geehrten Publikum zu meinem Benefize eine ebenso willkommene als interessante Gabe zu bieten; denn wir sehen hierin die später so unglückliche Königin noch im Glanze ihrer Macht am Hofe zu Holgorod, dem eigentlichen Quell ihrer späteren Leiden. — Es hieße: Eulen nach Athen tragen" wollte man der vortrefflichen Leistung unserer Frau Direktor Fischer — die auch in diesem Stücke die Rolle der Maria zu übernehmen die Güte hat — gerade in der Rolle der Stuart besonderer Erwähnung thun. In gleich collegialischer Liebenswürdigkeit haben (bei dem sehr starken Personale des Stückes) mehrere Opernmitglieder — der freundliche Herr Direktor — ihre gütige Mitwirkung bereitwilligst zugesagt, und kann ich so im vollsten Bewußtsein, dem geehrten Publikum etwas Gutes vorzuführen, im Voraus meine Einladung zum nächsten Dienstag meinem Benefizabende ergehen lassen.

Herrmann Kleinert,
Ober-Regisseur.

Druck und Commissionsverlag von A. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.